



KULTUSMINISTER KONFERENZ

Kultur-MK

Eintrittspreispolitik in Museen Positionspapier der Kultusministerkonferenz

(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 13.03.2020)

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Taubenstraße 10 · 10117 Berlin
Postfach 11 03 42 · 10833 Berlin
Tel.: 030 25418-499

Graurheindorfer Straße 157 · 53117 Bonn
Postfach 22 40 · 53012 Bonn
Tel.: 0228 501-0

Ein zentrales Anliegen der Kulturpolitik ist es, Hürden beim Zugang zu Museen abzubauen, die Besucher/innen-Strukturen in Museen zu diversifizieren und damit eine größere gesellschaftliche Teilhabe an den durch Museen vermittelten Fragestellungen, Themen und Inhalten zu ermöglichen. Eine offensive Eintrittspreispolitik bis hin zur Gewährung des freien Eintritts in Museen gilt vielfach als probates Mittel, um diesem Anliegen Rechnung zu tragen.

Die Kulturministerkonferenz plädiert für eine stark differenzierte Sicht auf das Instrument finanzieller Anreize zur Erhöhung gesellschaftlicher Teilhabe an Museen.

Sie stellt fest:

✓ Freier Eintritt allein ist kein probates Mittel für nachhaltig erhöhte Besucher/innen-Zahlen und eine erhöhte Teilhabe breiterer Besucher/innen-Schichten. Zusätzliche Vermittlungsangebote sind unerlässlich:

Die bislang vorliegenden Daten und Erfahrungswerte aus verschiedenen Ländern zeigen, dass allein die Gewährung eines freien Eintritts in Museen in der Regel nicht zwangsläufig zu der angestrebten, langfristig erhöhten Teilhabe an Museen und diversifizierten Besucher/innen-Strukturen führt¹. Mehrere, im Jahr 2019 veröffentlichte wissenschaftliche Untersuchungen belegen diesen Sachverhalt auch für Deutschland². Junge Menschen werden vom freien Eintritt angesprochen, aber nur bei innovativen Angeboten und bereits bestehendem Interesse. Eine grundlegende Veränderung der Besucherstruktur lässt sich nicht nachweisen. Vielmehr ist es notwendig, die spezifischen Gegebenheiten des Einzelfalls (z. B. soziales, wirtschaftliches und kulturelles Umfeld vor Ort, regionaler Kontext, Eigenart und Qualität der Sammlungen, Besucher/innen-Struktur, Einzugsgebiet, Auswirkungen eines freien Eintritts in die

¹ Kliment 2019, 5–11 (Tibor Kliment, Der freie Eintritt im Museum: Auswirkungen auf die Publikumsengewinnung, Einnahmen und umgebenden Museen im Kontext des Humboldt Forum Berlin. Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumsforschung, Heft 55 [Berlin, 2019]).

² Institut für Museumsforschung, Heft 54 [Berlin, 2019]; Kliment 2019; Wegner – Schößler 2019 (Nora Wegner – Tom Schößler, Evaluation des freien Eintritts in Dauerausstellungen für die baden-württembergischen Landesmuseen und das ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe. Im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Ergebnisbericht [Karlsruhe, 2019; https://mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/mmwk/intern/dateien/Anlagen_PM/2019/Evaluationsbericht-freier-Eintritt-Landesmuseen_MWK-BW - 2019.pdf]).

Dauerausstellung auf Sonderausstellungen und umgekehrt) zu betrachten, um geeignete Maßnahmen zur Erreichung einer erhöhten, sozial diversifizierten Teilhabe an Museen konzipieren und umsetzen zu können. Dabei gilt grundsätzlich, dass Barrieren, die einem Museumbesuch entgegenstehen, vielfach nicht in erster Linie finanzieller Natur sind. Die Nicht-Besucher/innen-Forschung zeigt, dass die Qualität der Veranstaltungen und Programme, die Inklusivität der Vermittlungsformate sowie zielgruppenspezifische Informationen zu Museen und deren Angeboten mindestens ebenso wichtig sind wie der Abbau finanzieller Barrieren. Hinzu kommt, dass in Deutschland die vergleichsweise moderaten Eintrittspreise für Museen³ eine weniger starke Besuchsbarriere zu sein scheinen als in anderen europäischen Ländern und weit hinter anderen Besuchshindernissen wie fehlendem Interesse und Zeitmangel rangieren⁴.

Aus den bisher vorliegenden Daten und Erfahrungen wird deutlich, dass die Gewährung eines generellen freien Eintritts in Museen ohne zusätzliche, zielgruppenspezifische Vermittlungsangebote nicht nachhaltig zu einer Erhöhung der Besucher/innen-Zahlen oder einer Diversifizierung der Besucher/innen-Strukturen führt. Je nach gewähltem Modell ergeben sich dabei unterschiedliche Szenarien und Wirkungen mit Blick auf erreichte Zielgruppen, Anzahl und Häufigkeit der Besuche und andere Größen.

✓ Es bedarf einer sorgfältigen Abwägung sämtlicher kurz- und langfristiger struktureller und finanzieller Konsequenzen nicht nur für das jeweilige Museum/die jeweilige Dauerausstellung, sondern auch für die Museumslandschaft insgesamt:

Dazu zählen nicht nur erforderliche Kompensationszahlungen für die oft erheblichen Einnahmeausfälle, sondern auch mögliche Zusatz- und Folgekosten durch potenziell erhöhte Besucher/innen-Zahlen, die nicht durch Einsparungen, etwa bei Kassenkräften, kompensiert werden können. Dazu

³ Der durchschnittliche Eintrittspreis in Museen in Deutschland betrug im Jahr 2017 4,20 Euro (Institut für Museumsforschung 2019, 5–6).

⁴ Zu diesen Ergebnissen der von der Europäischen Kommission durchgeführten und 2013 veröffentlichten Studie „Eurobarometer Special Surveys. Cultural Access and Participation, Factsheet Germany“ siehe Kliment 2019, 12, und Wegner – Schöbner, 32–35.

gehören insbesondere höhere Personal- und Sachaufwendungen in den Bereichen Information, Aufsicht und Reinigung sowie Nebenkosten (Wasserverbrauch, Energie, Müllentsorgung). Zusätzliche Vermittlungsangebote, ohne die neue Besucher/innen-Gruppen nicht nachhaltig erschlossen werden können, führen ebenfalls zu mitunter beträchtlichen Mehrkosten⁵.

Bereits heute gibt es vielfältige Modelle der Eintrittspreisgestaltung in Museen in Deutschland, von kostenpflichtigem Eintritt und Eintritt auf Spendenbasis („Zahl-was-Du-willst/kannst“) über Eintrittsfreiheit für bestimmte Zielgruppen oder zu bestimmten Zeiten bis hin zu freiem Eintritt⁶. Für Museen, deren Budget von der Generierung eigener Einnahmen abhängt, kann die Gewährung eines freien Eintritts eine existentielle Bedrohung darstellen. Eintrittsfreiheit nur für bestimmte Museen einer Kommune oder eines Landes könnte zudem zu unerwünschten Verdrängungseffekten und Veränderungen der Besucher/innen-Ströme führen, da sich der Konkurrenzdruck zwischen verschiedenen Einrichtungen, Kommunen oder Ländern deutlich erhöht.

Gleiches gilt bei freiem Eintritt in die Dauerausstellung für Sonderausstellungen, die vielfach erst durch Einnahmen der Dauerausstellung möglich werden. Langfristig stellt dies eine Gefahr für die bestehende Museumslandschaft sowie die Vielfalt der kulturellen Angebote in Deutschland dar⁷. In Abhängigkeit vom gewählten Modell wären Kompensationsmittel der öffentlichen Hand – womöglich in beträchtlicher Höhe – unverzichtbar, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken⁸. Außerdem lassen die Betreibermodelle vieler in kommunaler oder privatrechtlicher Trägerschaft befindlicher Museen einen Verzicht auf Eintrittseinnahmen ohne Kompensation aus öffentlichen Haushalten gar nicht zu.

⁵ Vgl. Wegner – Schöblier 2019, 53–55.

⁶ Nach einer für das Jahr 2017 durchgeführten Erhebung gewährten 35% der Museen in Deutschland freien Eintritt. Dabei handelt es sich überwiegend um Museen mit weniger als 15.000 Besuchen pro Jahr (Institut für Museumsforschung 2019, 5–6).

⁷ Vgl. Institut für Museumsforschung 2019, 4–5. 36.

⁸ Für den freien Eintritt in die Dauerausstellungen der baden-württembergischen Landesmuseen wären nach Wegner – Schöblier 2019, 15, pro Jahr Kompensationsmittel in Höhe von 2 Mio. Euro zu veranschlagen, für den freien Eintritt in Dauer- und Sonderausstellungen etwas mehr als 5 Mio. Euro pro Jahr.

✓ Mögliche Kompensationszahlungen der öffentlichen Hand für entfallene Eintrittsgelder allein sind kein geeignetes Mittel zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe. Erforderlich sind vielmehr zusätzliche Mittel für Vermittlungsangebote und die Verbesserung der Sichtbarkeit:

Es kann langfristig nachhaltiger und zudem finanziell günstiger sein, Mittel für Vermittlungs- und Outreach-Stellen sowie andere Maßnahmen einzusetzen, um museumsferne Besucher/innen-Gruppen kurzfristig zu erreichen und mittelfristig an das Museum zu binden. Zahlreiche Museen in Deutschland führen bereits jetzt überaus erfolgreiche Veranstaltungen und Programme zur Kulturvermittlung auch an bildungsbenachteiligte Menschen sowie zur Gewinnung zusätzlicher Besucher/innen durch. Die in diesen Einrichtungen vorliegenden Erfahrungen sollten gebündelt, dokumentiert, ausgewertet und veröffentlicht werden. Hilfreich für die Ermöglichung orts- und situationsbezogener Lösungen könnte dabei auch die Erarbeitung eines Ideenkatalogs als Impulsgeber für Museen und Entscheidungsträger/innen sein. Die Bereitstellung entsprechender Mittel könnte außerdem dazu dienen, methodisch begleitete Pilotprojekte mit Modellcharakter zu finanzieren, die auf eine Erhöhung der gesellschaftlichen Teilhabe an Museen abzielen.

✓ Wesentliche Voraussetzung für eine größere gesellschaftliche Teilhabe an Museen ist eine stärkere Berücksichtigung von Museen als außerschulische Lernorte im Bildungssystem:

Die Kulturministerkonferenz plädiert dafür, Museen als außerschulische Lernorte stärker im Bildungssystem in Deutschland zu verankern. Dieses Ziel kann einerseits durch die Empfehlung von Museumsbesuchen für alle Schularten sowie für den Bereich der frühkindlichen Bildung und andererseits durch qualitätsvolle Vermittlungsangebote in Museen erreicht werden, die mit den schulischen Lehrplänen korrespondieren. Freier Eintritt für Schulklassen und Kindergartengruppen sowie kostengünstige Mobilitätsangebote können außerdem wesentlich dazu beitragen, Museen als außerschulische Lernorte zu stärken. Auch in der Ausbildung von Lehrer/innen und Erzieher/innen soll verstärkt auf die Angebote von ähnlichen Kultureinrichtungen aufmerksam

gemacht werden. Dadurch könnten bereits frühzeitig und systematisch die Grundlagen für eine nachhaltige Diversifizierung der Besucher/innen-Strukturen, eine größere gesellschaftliche Teilhabe an Museen und damit eine deutlich breitere kulturelle Bildung geschaffen werden.

✓ Entscheidungen über Eintrittspreismodelle bedürfen einer soliden Datengrundlage und der systematischen Auswertung von Erfahrungen mit finanziellen Anreizen für den Museumsbesuch. Dazu gehört insbesondere die Nicht-Besucher/innen-Forschung:

Zukünftige Entscheidungen über bestimmte Eintrittspreismodelle in Museen sowie die Eintrittspreispolitik insgesamt müssen auf eine solide Datengrundlage gestellt werden, die die spezifischen lokalen und regionalen Gegebenheiten berücksichtigt und auch mittel- und langfristige finanzielle Konsequenzen umfassend darstellt. Dabei sollten auch Daten und Erfahrungen aus internationalem Benchmarking einbezogen werden.

Eine systematische Begleitforschung bzw. Evaluierung sollte zudem überall dort durchgeführt werden, wo finanzielle Anreize für den Museumsbesuch modellhaft erprobt und aus öffentlichen Mitteln gegenfinanziert werden. Dadurch kann die jeweilige Wirksamkeit entsprechender Maßnahmen im Hinblick auf die angestrebte größere gesellschaftliche Teilhabe an Museen untersucht und dokumentiert werden. Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, die Nicht-Besucher/innen-Forschung zu intensivieren. In diesem Zusammenhang wird empfohlen, eine Standardisierung bestimmter Erhebungsverfahren im Bereich der Besucher/innen- und Nicht-Besucher/innen-Forschung vorzunehmen sowie Forschung zur Besuchsmotivation in Dauer- und Sonderausstellungen durchzuführen. Die Ergebnisse dieser Forschung sollten öffentlich zugänglich gemacht und für einen länderübergreifenden Austausch zum Thema Eintrittspreispolitik in Museen aufbereitet werden.